Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Dienstag, den 16. Mai 1916. Nr. 136.

Die Flotten unserer Feinde.

Die Seestreitkräfte unserer Feinde haben im bisherigen Verlaufe des Krieges nur wenig ihre ziffernmässige Ueberlegenheit zum Ausdruck zu bringen vermocht. Die englische Flotte, die die deutschen Kriegsschiffe an Grösse und Zahl bedeutend übertrifft — das in Friedenszeiten geltende Verhältnis 16 : 10, das so häufig den Gegenstand von Verhandlungen zwischen Deutschland und England gebildet hat, hat durch den Krieg vielleicht keine allzu grosse Aenderung erfahren — hat sich bis zum heutigen Tage nur selten aus ihren schützenden Hafenplätzen hervorgewagt; im Gegenteil, wiederholt sind sie in ihren Stützpunkten von deutschen Einheiten angegriffen und schwer beschädigt worden.

Angesichts dieses merkwürdigen Verhaltens der englischen Riesenflotte berührt eine Aeusserung des Marineministers und Führers der konservativen Partei Balfour recht eigenartig, der es für gut befunden hat, in einer Zuschrift an den Bürgermeister von Yarmouth und Lowestoft eine Warnung an die Adresse der deutschen Flotte zu richten. Man ist schon daran gewöhnt, die englischen offiziellen Aeusserungen in dem Sinne zu deuten, dass ihnen immer eine Verschleierung oder Verdrehung zugrunde liegt. Balfour erklärt in seiner Zuschrift, die Kriegslage habe sich derart verändert, dass die bisher im Norden angesammelten Seestreitkräfte nunmehr auch im Süden Verwendung finden können, so dass ein Angriff der deutschen Flotte an der Ostküste für die gegnerische Kriegsschiffe sehr gefährlich wäre. Ob Balfour dies mit Rücksicht auf neue grosse Schiffsbauten der englischen Marinewerften gesagt hat oder vielmehr nur einen falschen Eindruck zu erwecken gewillt ist, kann schliesslich gleichgültig bleiben. Man ist, wie schon gesagt, bereits vertraut mit derartigen englischen Enunziationen. Lediglich der gönnerhafte Ton, den Balfour gegenüber der feindlichen Flotte anschlägt, erinnert wieder an jene englische Sitte, den einseitigen Standpunkt in möglichst salbungsvolle Worte zu kleiden.

Viel aufrichtiger ist in einer gleichen Frage die italienische Presse. Die Altersgrenze für Offiziere der italienischen Marine wird herabgesetzt, was gleichbedeutend ist mit der Verabschiedung vieler hoher Marinefunktionäre. Der „Corriere della Sera" begründet diese Massnahme mit dem aufreibenden Flottendienst, aber auch hier spielt wohl das Versagen der italienischen Seestreitkräfte die Hauptrolle für diese zu erwartenden Pensionierungen. Ausser dem bekannten „Sieg" bei Pelagosa, der nach der Beschädigung der drahtlosen Station und der Plünderung eines Häuschens mit dem raschen Rückzug der Italiener endete, hat sich die Flotte Italiens auf die Bewachung der verschiedenen Truppentransporte quer durch die Adria beschränken müssen. Die österreichisch-ungarischen Seestreitkräfte dagegen haben im Kriege unvergänglichen Ruhm geerntet und die stattliche Zahl der versenkten feindlichen Grosskampfschiffe und Kreuzer, die tatkräftigen und energischen Vorstösse und die Beschiessung befestigter feindlicher Küstenplätze, sowie die wiederholten Luftangriffe bis nach Mailand hinein haben gezeigt, auf wessen Seite in diesem Krieg wahrer Kampfesmut und kühner Angriffsgeist zu suchen sind.

Während die englische und italienische Flotte nur selten aus ihrer Defensive heraustreten konnten und sich die Folgen in den verschiedenen Personalveränderungen zeigen, ist der Führer unserer Seestreitkräfte durch die Verleihung der Würde eines Grossadmirals ausgezeichnet, sind sowohl deutsche wie auch österreichisch-ungarische Seehelden mit den höchsten Orden dekoriert worden. Alles dieses gibt wieder den Beweis, dass nicht die Zahl, sondern der Heldengeist in diesem Kriege ausschlaggebend ist, dass, wie zu Lande, auch zu Wasser die Zentralmächte ihren Feiden schwere Schlappen beigebracht haben. *e. s.*

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 15. Mai 1916. Wien, 15. Mai 1916.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern nachmittags entwickelten sich in mehreren Abschnitten lebhafte Artilleriekämpfe, die auch heute fortdauern. Nachts belegten unsere Flieger die Adriawerke bei Monfalcone, den Bahnhof von Cervignano und sonstige militärische Anlagen ausgiebig mit Bomben. Alle Flugzeuge kehrten unversehrt zurück.

Westlich von San Martino warf unsere Infanterie den Feind aus seinen vorgeschobenen Gräben und schlug mehrere Gegenangriffe ab. Vorstösse der Italiener nördlich des Monte San Michele brachen zusammen.

Die Stadt Görz stand abends unter Feuer. Auch nördlich des Tolmeiner Brückenkopfes drangen unsere Truppen mehrfach in die italienischen Gräben ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Ereignisse zur See.

Am 13. nachmittags hat ein Geschwader von Seeflugzeugen militärische Anlagen Valonas und der Insel Saseno erfolgreich mit Bomben belegt und ist trotz sehr heftigen Abwehrfeuers wohlbehalten eingerückt.

Flottenkommando.

Türkischer Generalstabsbericht.

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier: Konstantinopel, 14. Mai. (KB.)

Kaukasusfront: Unbedeutende Feuerkämpfe auf einigen Abschnitten der Front. Von den übrigen Fronten sind keine Berichte von Belang eingetroffen.

TELEGRAMME.

Das Abkommen mit Rumänien.

Wien, 15. Mai. (KB.)

Zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien wurde kürzlich ein dem deutsch-rumänischen analoges Abkommen über die Regelung des gegenseitigen Warenaustausches abgeschlossen, das bezweckt, den Handelsverkehr zwischen der Monarchie und dem benachbarten Königreich zu fördern und zu erleichtern sowie auch den gegenseitigen Transit zu ermöglichen.

Die über die Durchführung des Abkommens noch im Zuge befindlichen Verhandlungen dürften bald beendet werden.

Die Unruhen in Irland.

Grosse Vorkehrungen in England.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 15. Mai.

Londoner Meldungen zufolge fand unter dem Vorsitz König Georgs ein ausserordentlicher Ministerrat statt, der sich mit der Lage in Irland beschäftigte. Obgleich derzeit Ruhe herrscht, vertraut die Regierung dennoch diesem Scheinzustand nicht und befürchtet einen Wiederausbruch der Aufstände. Die Regierung beschloss daher, den Belagerungszustand über Irland und das Standrecht zur Beschleunigung des Verfahrens auf die Dauer des ganzen Krie-

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 14. Mai. Berlin, 14. Mai. (KB.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Eine Erkundungstruppe drang im Ploegsteert-Walde (nördlich von Armentieres) in die feindliche zweite Linie ein, sprengte einen Minenschacht und kehrte mit 10 gefangenen Engländern zurück. In der Gegend Givenchy-en-Gohelle fanden Minensprengungen in der englischen Stellung und für uns erfolgreiche Kämpfe um Graben und Trichter statt.

Auf dem westlichen Maasufer wurde ein gegen die Höhe 304 unternommener französischer Handgranatenangriff abgewiesen. Die gegenseitige Artillerietätigkeit auf beiden Maasufern war lebhaft.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Feindliche Flieger, die auf Mirotka und Doiran Bomben abwarfen, wurden durch unser Abwehrfeuer vertrieben

Oberste Heeresleitung.

ges in Geltung zu lassen. Alle englischen Garnisonen wurden beträchtlich verstärkt und auch jene Orte erhalten militärische Besatzungen, in denen solche bisher nicht bestanden.

Das Schicksal Casements.

Casement wird zweifellos zum Tode verurteilt, man glaubt jedoch nicht, dass das Urteil vollstreckt werden wird. Jedenfalls kann konstatiert werden, so berichten Londoner Blätter, dass starke Einflüsse gegen die Hinrichtung Casements vorhanden sind.

Bisher 1255 Personen vor dem Kriegsgericht.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 15. Mai.

Aus London wird gemeldet: Die Regierung stellte dem Unterhause einen vorläufigen Bericht des Generals Maxwell über die bisherigen Einzelheiten des Aufstandes zu. Danach wurden 1255 Personen vor das Kriegsgericht gestellt.

Asquith reist nach Belfast.

London, 15. Mai. (KB.)

(Reutermeldung.) Asquith begibt sich nach Belfast, dem Hauptort von Ulster, um mit den dortigen Behörden zu beraten.

Grosse Arbeiterunruhen in Schottland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 15. Mai.

Im Glasgower Industriebezirk machen sich revolutionäre Arbeiterbewegungen geltend. Die Strömungen richten sich gegen das Munitionsgesetz und die verschiedenen Anordnungen militärischer Art. Einige Führer wurden verhaftet, zwei von ihnen erschossen.

Die Lage hat sich derart verschlimmert, dass den Munitionsfabriken und militärischen Werkstätten verstärkter Schutz von der Regierung angeboten wurde.

England behindert den Kaffeetransport nach Holland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 15. Mai.

Die massgebendste Rotterdamer Firma teilt in einem Zirkular mit, dass England Schwierigkeiten mache, Kaffee aus den holländischen Kolonien durchzulassen, falls nicht garantiert wird, dass der Kaffee nicht an die Zentralmächte weitergehe.

Allgemein wird ein baldiges Ausfuhrverbot für sämtliche Artikel aus Holland erwartet.

Vor dem Krieg zwischen Mexiko und der Union.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 15. Mai.

„Daily Telegraph" meldet aus New-York: Der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko scheint unvermeidlich, da die Besprechungen zwischen General Obregon und Scott ergebnislos verlaufen sind.

Einer Depesche des Pariser „Matin" zufolge wird Frankreich im Falle eines Krieges den Schutz der amerikanischen Interessen in Mexiko übernehmen.

Die Vorgänge bei Saloniki.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 15. Mai.

„Secolo" meldet aus Saloniki, dass mit dem Vormarsch der Ententetruppen gegen Florina und Seres die erste Phase der Offensive begonnen habe. An vielen Punkten stünden die feindlichen Heere auf vier Kilometer Entfernung einander gegenüber.

Gegenwärtig würde überall an den Wegen für Artillerie und Train gearbeitet und unausgesetzt kommen serbische Truppen auf dem Seewege an, die sich im Norden der Halbinsel Chalkidike versammeln.

Minen bei Korfu.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 15. Mai.

Nach einem Telegramm aus Athen erfährt die „Nea Himera", dass um Korfu von deutschen und österreichisch-ungarischen Tauchbooten zahlreiche Minen ausgelegt wurden.

In Kreisen der englischen und französischen Admiralität herrscht sichtliche Unruhe darüber, dass es feindlichen Tauchbooten gelungen ist, in diese Gewässer zu gelangen.

Die Entente und Griechenland

Der Vierverband gibt nach.

Athen, 15. Mai. (KB.)

Den Blättern zufolge teilten die griechischen Gesandten in Paris und London ihrer Regierung mit, dass die Regierungen der Alliierten nicht auf den Transport der Serben durch Griechenland bestehen.

Ein französischer Lenkballon ins Meer gestürzt.

Toulon, 11. Mai. (KB.)

Ein französisches Lenkluftschiff ist an der Küste von Sardinien ins Meer gestürzt. Die aus sechs Mann bestehende Besatzung ist ertrunken.

Traberderby und Königspreis.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 15. Mai.

Das grösste Zuchtrennen des österreichischen Trabersportes, das Traberderby, und der gleichzeitig in Budapest gelaufene Königspreis wurden von den Favorits gewonnen. Die Ergebnisse sind:

Oesterreichisches Traberderby: Ispan 1., New-York 2., Silvery 3., Laska als Dritte disqualifiziert. Tot. 13 : 10, Platz 23, 30, 38 : 20.

Königspreis: Tovabb 1., Banka öszcze 2., Fuvolas 3. Tot. 26 : 10, Platz 15, 20, 27 : 10.

Wiener Börse.

Wien, 15. Mai. (KB.)

Im heutigen Privatbörsenverkehr kam nach der Abschwächung zum Wochenschluss eine kräftige Erholung zum Durchbruch. Den Anstoss dazu gaben die feste Haltung des Berliner und New-Yorker Marktes, die günstigen Saatenstandsberichte und der bisherige grosse Erfolg der vierten Kriegsanleihe. In lebhafterer Nachfrage standen Eisen- und Kohlenpapiere, Rüstungs- und Elektrizitätswerte, ferner die Aktien der mit der Montanindustrie in Verbindung stehenden Banken und Transportunternehmungen sowie verschiedene Nebenwerte.

Auf dem Anlagemarkt fanden Staatsfonds und Kommunalanleihen Beachtung.

Vom Tage.

Im Monate April sind 96 feindliche Handelsschiffe mit rund 225.000 Tonnen durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote versenkt worden oder durch Minen verloren gegangen.

Die Konferenz des Bergarbeiterverbandes von Grossbritannien nahm mit 583.000 gegen 135.000 Stimmen eine Resolution an, in der sie sich gegen jede neue Erweiterung des Dienstpflichtgesetzes ausspricht.

Amtliche Verlautbarungen der k. u. k. Kreiskommanden.

Zamość.

(Kreiskommandobefehl Nr. 14 vom 11. Mai 1916.)

Nr. 1. Begrüssung durch den Generalgouverneur. Durch die Allerhöchste Gnade Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät des Kaisers und Königs zum Militärgeneralgouverneur ernannt, übernehme ich mit heutigem Tage die Dienstgeschäfte von meinem Stellvertreter.

Ich begrüsse zunächst alle Organe des Militär-Generalgouvernements, der Kommandos, Truppen, Behörden und Anstalten. Ueberzeugt, dass Sie alle auch weiterhin in voller Hingebung für den Allerhöchsten Dienst wirken werden, versichere ich Sie bei dieser Gelegenheit meines steten Wohlwollens und erwarte, dass Sie mir jenes Vertrauen entgegenbringen, welches mir ermöglicht, den Absichten des Armee-Oberkommandos gerecht zu werden.

Karl Kuk, FZM., *m. p.*

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Unsere Helden.

Ein Honvedleutnant.

Kurz war die kriegerische Laufbahn des Leutnants Konstantin Csemniczky vom k. u. L. I. R. Nr. 14, aber in ihrer Kürze ist aller Glanz und Adel soldatischen Heldentums. Gleich bei Beginn des Krieges zog Leutnant Csemniczky mit ins Feld und so jung er war, verschaffte ihm eigene Tüchtigkeit bald das Kommando über eine Kompagnie. Er führte sie brillant und schneidig bis zum 16. November 1914, an welchem Tage er an der Spitze seiner Leute bei Jangród die gegnerischen Stellungen stürmte. Ein Schuss warf den Leutnant nieder. Die um ihn und er selbst erkannten die Verwundung augenblicklich als tödlich. Man wollte ihn eilig aus dem Gefecht schaffen, der auf den Tod Getroffene wehrte aber ab, feuerte mit erlöschender Stimme seine Leute zur Fortsetzung des Sturmes an und „Vorwärts!“ war sein letztes Wort, ehe er in Ohnmacht sank. Man brachte ihn nach rückwärts, wandte alle erdenkliche Mühe an, das junge Leben zu retten, aber der Tod liess sich sein Opfer nicht mehr entwinden. Noch am selben Tag verschied der brave Offizier, bis zum Augenblick des Endes beim vollen Bewusstsein. Ehe er das Auge für immer schloss, sagte er, und dies waren seine letzten Worte: „Ich fühle mich glücklich, auf dem Felde der Ehre zu sterben.“ Mit der nachträglichen Verleihung des Militär-Verdienstkreuzes III. Kl. mit der Kriegsdekoration wurde das Andenken des jungen Helden geehrt.

Zwölf Kompagnien gegen Eine.

Die Nacht vom 24. auf den 25. März war für das kön. ungar. Landwehr-Infanterieregiment Nr. 3, insbesondere für dessen rechten Flügel eine ungemein kritische. Der Feind machte die äussersten Anstrengungen, diesen Flügel zum Wanken zu bringen und nach der Zahl, Intensität und Hartnäckigkeit seiner immer und immer wiederholten Angriffe war es klar, dass die Russen hier um jeden Preis durchbrechen wollten. Nicht weniger als 12 Kompagnien rannten Sturm gegen die ziemlich schüttere Flügelstellung der Honveds. Und eine einzige Kompagnie, die des Oberleutnants Trsztyanszky, unterstützt durch eingesetzte Regimentsreserve, hatte die ganze Wucht dieses Sturmes zu bestehen. Von 1 Uhr bis 4 Uhr früh erlahmte die Kraft der Angriffe, obzwar sie immer wieder blutig zurückgewiesen wurden, nicht einen Augenblick. Nicht weniger als achtmal stiessen die Russen mit wilder Entschlossenheit, ihrer grossen Verluste nicht achtend, vor und achtmal brach sich der Stoss an dem grimmigen Widerstand von Oberleutnant Trsztyanszkys Kompagnie. Nach Zurückweisung des achten Angriffes lagen 400 russische Leichen vor den ungarischen Stellungen und hinter ihnen ruhten 120 russische Gefangene von den Schrecken der miterlebten Kämpfe aus. Wie glänzend die Führung der Honvedkompagnie bei diesem Gefechte gewesen, zeigt die geringe eigene Verlustziffer: 1 Toter, 6 Verwundete und 14 Vermisste, durchaus Leute, die als Patrouillen vor der Front waren. In seinem Gefechtsbericht weist der Abschnittskommandant den Löwenanteil an dem schönen Erfolg dem Oberleutnant Trsztyanszky zu, der eben erst mit einer noch nicht ausgeheilten Wunde vom Krankenlager wieder zum Regiment eingerückt war. Die Meldung des Armeekommandos an das Armeeoberkommando erbat für den Tapferen, „um die Belohnung einer so hervorragenden Waffentat besonders ausdrucksvoll zu gestalten,“ die Verleihung des Eisernen Kronen-Ordens III. Klasse mit der Kriegsdekoration und die aussertourliche Beförderung zum Hauptmann. Das Armeeoberkommando entschied in diesem Sinne und Seine Majestät bewilligte die hohe Auszeichnung und das Avancement. Die Depesche des Armeekommandanten an das Armeeoberkommando schliesst mit den Worten: „Ich habe die heldenmütigen Leistungen dieses Offiziers und der ihm unterstellten Mannschaft in der ganzen Armee als glänzendes, nachzuahmendes Beispiel sofort allgemein verlautbaren lassen.“

Schweden in Gefahr.

Klar und eindringlich hat der schwedische Reichstagsabgeordnete Gustav Steffen durch seine Interpellation in der ersten Kammer seine Landsleute auf die schwere Gefahr hingewiesen, in die Schweden durch die immer gewaltiger und immer bedrohlicher werdenden vertragswidrigen Befestigungsarbeiten der Russen auf den Aalands-Inseln geraten ist. Aus seiner Rede sind folgende bedeutsame Ausführungen hervorzuheben. Steffen erinnerte daran, dass schon anfangs 1908 die schwedische Presse die Absperrung des Bottnischen Meerbusens durch die Befestigung der Aalands-Inseln für das grösste Unglück des schwedischen Reiches erklärte, und fuhr dann fort: Das damals befürchtete strategische Abschneiden Schwedens in der Mitte und die damals befürchtete Zukorkung des Bottnischen Meeres sind jetzt verwirklicht. Es ist klar, dass Schweden in diesem Augenblick vor der unmittelbaren Gefahr steht, vielleicht für immer ein strategisches Existenzminimum zu verlieren, d. h. ein Minimum an militärischer Bewegungsfreiheit und die Fähigkeit, die Hauptstadt und Nordland wirksam zu verteidigen, was nötig ist, um ein politisches Selbstbestimmungsvermögen zu haben. Ein Staat, der dadurch, dass er einer dauernden übermächtigen militärischen Bedrohung seiner Hauptstadt und eines ganzen Landesteiles ausgesetzt wird, ist immer gezwungen, einer gewissen Macht gegenüber nachzugeben und kann nicht mehr eine wahrhaft neutrale Politik betreiben. Er kann nicht mehr erwarten, dass man ihn während des Weltkrieges und nachher als einen unabhängigen Staat behandelt.

Es soll hier nur betont werden, dass Aaland nicht eine russische Seefestung sein darf, die während des jetzigen Weltkrieges und aller Wahrscheinlichkeit nach auch nachher auf die gefährlichste Art Schwedens Hauptstadt und unsere kommerziellen und militärischen Seeverbindungen mit unserem nördlichen Landesteil bedroht. Es muss eine unerschütterliche schwedische Forderung sein, dass Russlands und Englands gemeinsamer Kampf gegen Deutschland nicht so geführt werden darf, dass Schweden tatsächlich, wenn auch nicht formell, aus seiner Neutralität herausgezwungen und für alle Zukunft zu einer unvergleichlich schlechteren militärpolitischen und ausserpolitischen Lage herabgedrückt wird als bisher.

Mit gespannter Aufmerksamkeit wird man auch ausserhalb Schwedens verfolgen, welche Antwort die schwedische Regierung auf die Fragen des Abgeordneten Steffen erteilt, und vor allem, welche Taten sie der Antwort folgen lassen wird. *(„V. Z.“)*

Was ist ein Torpedo?

Seit jenem Tage, da Hersing mit seinem Torpedoschuss das erste Kriegsschiff in diesem Kriege, den englischen Kreuzer „Pathfinder“, abschoss, erst recht seit jenem 22. September, an dem drei Panzerkreuzer vor dem kleinen Unterseeboot „U 9“ versanken, ist der Torpedo der Herrscher der See.

Was ein Torpedo denn nun eigentlich sei, darüber herrscht noch in weiten Kreisen völlige Unklarheit. Manche halten ihn für ein Schiff, andere für ein Geschoss, wieder andere für etwas noch anderes. Im Grunde genommen haben sie alle recht, der Torpedo ist wirklich ein Stückchen von allem, aber er ist noch etwas mehr, und das ist den wenigsten bekannt, nämlich ein wahres Meisterwerk, ein Wunder der Mechanik. Eine tote Maschine, die doch Leben und Verstand zu haben scheint und von Anfang bis zu Ende mit einer Präzision ausgeführt, die einer Glashütter Taschenuhr noch Ehre machen würde. Seinem Wesen nach ist der Torpedo eine Mine, die aber nicht wie alle anderen Minen still liegt und geduldig wartet, bis ein Schiff in ihren Bereich kommt, sondern sie sucht sich ihr Opfer aus, sie eilt darauf zu und vernichtet es, wenn es nicht rechtzeitig das Herannahen des furchtbaren Gegners erkennt. Um aber auf das Ziel zuschwimmen zu können, bedarf der Torpedo einer Maschine, und die hat er denn auch, und keine kleine.

Die Leistung einer solchen Torpedomaschine erreicht manches Lastauto nicht, obwohl jene bei weitem kleiner erscheint. Betrieben wird sie bei allen bisher bekannten Torpedos mit Druckluft, die in einem besonderen Kessel unter ausserordentlich hohem Druck mitgeführt wird. Diese Maschine setzt sich automatisch in Gang, sobald der Torpedo das Ausstossrohr verlässt, sie treibt ihn mit einer Geschwindigkeit vorwärts, die selbst die des schnellsten Schiffes noch übertrifft. Das ist ja auch ohne weiteres

Im Wurschtkessel.*)

Von Mühlen-Schulte.

Ein guter Familienvater.

Mr. Falstaff, dessen Haus in London von dem Splitter einer Zeppelinbombe getroffen worden war, verabschiedete sich von seiner Familie, rannte spornstreichs nach dem Werbebureau und schrie atemlos: „Ich möchte augenblicklich Soldat werden, aber unter der Bedingung, dass ich meinen Standort selber wählen kann!“

„„*Allright!* Möchten Sie nach Frankreich?““

„Keinesfalls!“

„„Vielleicht nach Aegypten?““

„Ausgeschlossen!“

„„Wie wär's mit Saloniki?““

„Ich denke nicht dran!“

„„Also wollen Sie hier unsern Heimatboden gegen eine Invasion verteidigen?““

„*By no means!*“

„„Na, wo wollen Sie denn hin?““

„Nach Mauritius!“

„„Nach Mauritius? Aber da wird doch überhaupt nicht gekämpft!““

„Goddam, Sir! Wer spricht von kämpfen? — Ich habe eine Frau und sechs Kinder!“

*

Er hat recht.

Die russische Nachhut stand noch mit einem Regiment in Galizien. „Nicolai Wassilew“, sagte der Oberst zu seinem Adjutanten, während sein Blick trauernd rückwärts schweifte, „ich wünschte, wir hätten eine Niederlage erlitten.“ „„Um Gottes willen, eine Niederlage?““ „Ja, Nicolai Wassilew, denn eine Niederlage ist besser als zwanzig!“

*

Von der Tiefseeflotte.

Der Signalmaat Jack Murdstone wurde nach dem Untergang des ‚Ozean‘ in den Dardanellen aus dem Wasser gefischt und nach Tenedos gebracht. Dort erhielt er folgenden Brief seines Vaters: „Lieber Jack! Du weisst, dass Bill demnächst zwei volle Jahre in der Schlosserei tätig ist. Er möchte nun für sein Leben gern als Maschinist an Bord des ‚Ozean‘ kommen. Da ich aber nicht weiss, ob seine Vorkenntnisse dafür genügen, so frage ich an, ob ich ihn vielleicht erst noch irgendetwas anderes lernen lassen muss. Dein Vater.“

Jack antwortete: „Wenn er an Bord des ‚Ozean‘ will, muss er noch tauchen lernen!“

*

Der Unglücksrabe.

Winston Churchill, Englands urkomischer Seelord, ist vom Ministerstuhl heruntergerutscht und hat die Uniform seines alten Regiments, der Oxfordshire-Yeomanry angezogen. Am Tage nach seinem Eintritt beim Regiment erscheint der Oberst der Oxfordshire-Yeomanry bei seinem neuen Major und sagt: „Euer Lordschaft, ich komme, um Sie im Namen des ganzen Regiments zu begrüssen! Das Regiment ist stolz darauf, einen so berühmten Mann in seinen Reihen zu wissen...“

„O bitte, Herr Oberst!“

„Das Regiment hat die feste Zuversicht, dass nunmehr seinen Fahnen der Sieg sicher ist...“

„Wir werden es schon machen, Herr Oberst!“

„Das Regiment schickt Euer Lordschaft diesen Ehrensäbel...“

„Es ist zuviel, Herr Oberst!“

Und das Regiment wagt es schliesslich, eine kleine Bitte auszusprechen...“

„Alles sei Ihnen gewährt, bester Freund!“

„*Allright!* Mischen Sie sich nicht in den Dienst!“

*

Ein kleiner Wink.

Ein deutscher Offizier im Osten hielt vor versammelter Mannschaft die folgende Ansprache: „Ihr kennt ja alle den Korpsbefehl, wonach Kunstwerke vor Zerstörung zu schützen sind,

*) Wir entnehmen mit gütiger Erlaubnis des Verlegers die obigen Schnurren dem famosen gleichnamigen Büchlein, das den Untertitel „Gepfefferte Worte und Bilder über unsere Feinde“ führt und im Verlage der „Lustigen Blätter“, Berlin, zum Preise von einer Mark erschienen ist.

erklärlich, wenn man bedenkt, eine lange, ungemein schlanke Zigarre, die, fast ohne Widerstand zu finden, durch das Wasser gleitet. Aber im Vergleich mit einem Geschoss aus einem Geschütz ist diese Geschwindigkeit doch noch recht gering, und das macht das Schiessen mit einem Torpedo zu einer wahren Kunst, denn bis er sein Ziel erreicht, hat dieses sich auch schon ein gutes Stück vorwärtsbewegt. Und die aus dem Torpedo aufsteigenden Blasen der entweichenden Pressluft machen die Laufbahn so deutlich sichtbar, dass es äusserst schwierig ist, einem aufmerksamen Gegner einen Torpedoschuss beizubringen. Die geringe Geschwindigkeit hat aber auch noch andere Nachteile im Gefolge. Je rascher sich ein Geschoss bewegt, um so schwerer ist es aus der ihm erteilten Bahn abzulenken, um so leichter hingegen, je langsamer es sich bewegt. Es muss deshalb Vorsorge getroffen werden, den Torpedo aufs genaueste in seiner Bahn festzuhalten, er ist zu dem Zwecke mit einem automatischen Steuer versehen, das ihn stets wieder in die alte Bahn zurückbringt, wenn ihn irgendwelche äusseren Kräfte, Meeresströmungen oder dergl., herausgetrieben haben. Ebenso wird er durch einen automatisch einstellbaren Apparat in einer bestimmten Tiefe gehalten, damit er das feindliche Schiff in der Gegend trifft, wo es am leichtesten verletzlich ist, oder nicht etwa unter ihm wegtaucht. Sogar um die Ecke schiessen kann man mit diesem wunderbaren Apparat, wenn der Torpedo eine bestimmte Strecke seiner Bahn durchlaufen hat, wendet er sich plötzlich und schlägt eine andere Richtung ein. Man kann ihm auch befehlen, nach durchlaufener Bahn aufzutauchen und seine Anwesenheit durch ein Signal bemerbar zu machen, das geschieht bei allen Uebungsschiessen, oder man lässt ihn lautlos untertauchen, damit er nicht als Treibmine herumschwimmt und die Schiffahrt gefährdet.

Bei allen diesen Vorrichtungen ist es kein Wunder, dass der Torpedo ein kostspieliger Apparat ist, unter mehreren Zehntausenden ist er nicht herzustellen, und er wird um so teurer, für je grössere Laufstrecken man ihn herstellen will. Vor dem russisch-japanischen Krieg traute man ihm nur eine Laufstrecke von wenigen hundert Metern zu, dann zeigten die Japaner bei Tsushima, dass er noch auf mehrere Kilometer zu brauchen sei, und seitdem sind die Schussentfernungen ständig gesteigert worden. Zuletzt konnte man bereits lesen, dass es gelungen sei, noch auf 10.000 Meter zu schiessen und seitdem sind vielleicht noch weitere Fortschritte erfolgt. Freilich im Vergleich zu den Entfernungen, auf die die Artillerie schiesst, sind selbst diese noch klein. *ok.*

Die Möglichkeit einer deutschen Landung.

Den in der englischen Presse immer noch häufig erscheinenden Warnungen vor der Gefahr einer deutschen Landung in England schliesst sich auch Archibald Hurd im „Daily Telegraph" vom 21. April 1916 an. Er bemerkt:

„Solange der Krieg dauert, wird die Gefahr einer deutschen Landung bestehen. Technisch sind wir noch nicht Herren des Meeres, da die feindliche Flotte noch nicht zerstört ist. Jenseits der Nordsee befindet sich noch eine Flotte, die allen Seestreitkräften des Festlandes zusammen überlegen ist. Wir beherrschen das Meer nicht, aber wir benutzen es, als ob wir es täten. Und darin liegt gerade die Gefahr. Die Ruhe, in der der Feind verharrt, wird vielleicht bei dem englischen Volk die Ansicht erwecken, dass sich zur See nichts mehr ereignen wird. Wir dürfen nicht einschlafen! Wenn wir uns sicher fühlen wollen, müssen wir dauernd unsere Schiffe und deren Mannschaften vermehren. Der Seekrieg kostet die Deutschen mit Ausnahme von Unterseebooten sehr wenig, da die feindlichen Einheiten nicht dauernd auf hoher See sind. Anderseits hat England auch Vorteile, aber wir dürfen nicht vergessen, dass diese nicht einseitig sind. Obgleich eine Tätigkeit der Flotten augenblicklich unwahrscheinlich erscheint, können sich jederzeit in der Nordsee Ereignisse entwickeln, vielleicht könnte sogar ein Versuch gemacht werden, 20.000—40.000 Mann in einzelnen kleineren Truppentransporten in England zu landen.

Wir haben es mit einem Feinde zu tun, dessen Seestreitkräfte den unsrigen unterlegen sind, der aber den psychologischen Momenten eine ungeheure Wichtigkeit beimisst. Daher auch seine Luftangriffe auf England, die uns absolut keinen militärischen Schaden zugefügt haben. (?) Die Wirkungen, die die Deutschen damit erzielen wollen, könnten sie ebenso mit einer Landung zu erreichen suchen. Wenn diese Landungstruppen der Küstenverteidigung entgehen würden, könnten die Deutschen in England einen neuen Stimmungserfolg erzielen, auch wenn sie sonst nichts erreichten. Die Landungsabteilungen würden vielleicht beträchtlichen Schaden anrichten, den die Deutschen äusserst übertrieben in die ganze Welt hinausposaunen würden.

Ungeheure Schwierigkeiten würden einer derartigen Invasion entgegentreten, denen die Deutschen nur einen Vorteil gegenüberstellen könnten: die Zeppeline. Wohl kein Soldat der Landungsabteilungen würde wieder heil aus England entkommen. Doch selbst unter solchen Umständen ist ein Versuch nicht unwarscheinlich. Wir müssen dauernd auf der Hut sein."

Erledigte Militärstiftungen.

Johann Rochus Freiherr von Dorfleith-Stiftung. Zwei Plätze zu 700 K für arme Offizierstöchter. Zwei Plätze zu 700 K für arme k. k. Beamtenstöchter. Zwei Plätze zu 500 K für arme Bürgerstöchter. Zwei Plätze zu 500 K für arme Mädchen. Einmaliger Brautausstattungsbeitrag. Gesuche der Offizierstöchter bis 1. Juni an die Evidenzbehörde, bezw. an das vorgesetzte Truppenkommando. Gesuche der übrigen bis 10. Juni 1916 an die k. k. Statthalterei in Wien. Beischliessen: Taufschein der Braut, legales Mittellosigkeitszeugnis, Sittenzeugnis, Nachweis, dass der Vater dem Offiziersstand oder dem k. k. Beamtenstand angehört oder angehört hat. Die mit dem Ausstattungsbeitrag beteilten Mädchen müssen sich nach dem Willen des Stifters am 16. August 1916, als dem Tage des heiligen Rochus, in der Pfarrkirche zu St. Stephan in Wien trauen lassen, widrigenfalls die Verleihung erlischt.

Leutnant Karl Menner-Stiftung. Vier Plätze zu K 343·75. Dauernd. Anspruch haben: In Kärnten geborene, ehemalige Soldaten des Heeres, der Landwehr und des Landsturmes, welche arm und infolge einer im Kriege 1914/16 oder später vor dem Feinde erhaltenen Verwundung verstümmelt, verkrüppelt, erblindet oder infolge von Kriegsstrapazen bleibendem Siechtum verfallen sind. In erster Linie sind Kärntner Soldaten, die in der Stadt Klagenfurt zuständig und wohnhaft sind, und in Ermanglung solcher, Kärntner Soldaten, die im Lavanttale (Sprengel der k. k. Bezirkshauptmannschaft Wolfsberg) zuständig sind und wohnen, und endlich im Kronlande Kärnten geborene, daselbst wohnhafte und zuständige Soldaten zum Stiftungsgenusse berufen. Unter sonst gleichen Verhältnissen werden solche Bewerber, die erwerbsunfähig sind oder für Familienangehörige zu sorgen haben, bevorzugt. Gesuche bis 20. Juni 1916 an die Evidenzbehörde. Beischliessen: Nachweis der Invalidität. Ausweis über die Familienverhältnisse, Heimatschein, Mittellosigkeits- (Armuts-)Zeugnis.

Kaiser Franz Josef I.-Invalidenstiftung der k. k. priv. Assicurazioni Generali zur Unterstützung kriegsinvalider Soldaten. 20 Plätze zu 200 K. Dauernd oder einmalig. Anspruch haben: 12 Soldaten österreichischer und 8 Soldaten ungarischer Staatsbürgerschaft (vom Feldwebel oder Gleichgestellten abwärts), die im gegenwärtigen Kriege eine derartige Verwundung erlitten haben, dass sie vollkommen erwerbsunfähig sind. Gesuche bis 15. Juli 1916 an die Evidenzbehörde. Beischliessen: Nachweis der Verwundung und Erwerbsunfähigkeit, Heimatschein, Mittellosigkeits-(Armuts-)Zeugnis. Der vorgeschriebene Weg muss unbedingt eingehalten werden, da sonst durch die nötigen Erhebungen der Besetzungstermin meist überschritten wurde.

Feldwebel Moritz Werner, Widmung der Tapferkeitsmedaillenzulage. Ein Platz zu K 90·—. Einmalige Beteilung. Anspruch haben: Invalide aus dem gegenwärtigen Feldzeuge. An beiden Augen erblindete oder zweier Gliedmassen verlustig gewordene Invaliden haben den Vorzug. Gesuche bis 15. Juli 1916 an die Evidenzbehörde. Beischliessen: Nachweis der Invalidität, Mittellosigkeitszeugnis.

Zugsführer Franz Gologranz, Widmung der Tapferkeitsmedaillenzulage. Ein Platz, unbestimmt. Einmalige Beteilung. Anspruch haben: Invalide der 1/3. Pionierkomp. An beiden Augen erblindete oder zweier Gliedmassen verlustig gewordene Invaliden haben den Vorzug. Gesuche bis 15. Juli 1916 an die Evidenzbehörde. Beischliessen: Nachweis der Invalidität, Mittellosigkeitszeugnis. Der vorgeschriebene Weg ist bei der Einsendung der Gesuche genauestens einzuhalten, da bei direkt vorgelegten Gesuchen der Besetzungstermin wegen der notwendigen Erhebungen meist überschritten wurde.

ich möchte daher bloss nochmal privatim hinzufügen, dass die russische Armee kein Kunstwerk ist!"

Leicht zu lernen!

Damals, als die Russen von den deutschen und österreichischen Heeren bis an die Weichsellinie zurückgetrieben wurden, stand ein Zeitungsschreiber bescheiden an dem Wege, den der grosse Heerführer Nikolai Nikolajewitsch kam, zog den Hut bis zur Erde und sagte ehrfürchtig:

„Kaiserliche Hoheit, ich bin kein Soldat, erklären Sie mir bitte, inwiefern dieser verfluchte Rückzug ein grosser militärischer Erfolg ist."

„Mein lieber Freund", erwiderte Nikolajewitsch bedeutungsvoll, „ich darf darüber keine nähere Aufklärung geben und will nur soviel sagen, dass ich in gewissem Sinne die alte Taktik Kutusows gegen Napoleon anwende!" —

Die Russen setzten alles in Bewegung, was Beine hatte, und die Verbündeten gingen auf die Linie Thorn-Krakau zurück. An einer Brücke, die über die Warthe führte, stand der Zeitungsschreiber, und als der gewaltige Schlachtenlenker Nikolai Nikolajewitsch daherkam, schwenkte er den Hut und schrie:

„Gloria!!! — Uebrigens, wenn Eure Kaiserliche Hoheit eine Frage erlauben, welches sind wohl die strategischen Grundzüge der jetzigen Bewegung?"

„Mein lieber Freund", antwortete Nikolai Nikolajewitsch gnädig, „ich kann darauf natürlich nicht näher eingehen. Doch dürfen Sie soviel wissen, dass ich mich jetzt in gewissem Sinne der Taktik Napoleons gegen Kutusow bediene!"

Die Deutschen schlugen im Norden drauf. Die Oesterreicher packten im Süden an. Zertrümmert wälzten sich die russischen Massen auf zerstampfen Landstrassen der Weichsel zu, während der grosse Stratege Nikolai Nikolajewitsch einen näheren Feldweg benutzte.

„Holla, lieber Freund .....!" rief er mitten im atemlosen Lauf den Zeitungsschreiber an, der am Wegrand stand. Aber der Zeitungsschreiber tat die Hände in die Hosentaschen, nickte kurz und sagte:

„Ich weiss schon, — Kutusow gegen Napoleon!"

Kleines Missverständnis.

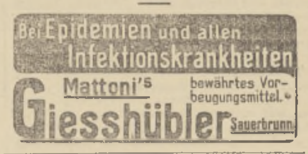
Ein russischer General hatte sich eine schwere Brustfellentzündung zugezogen. Die Meldung seines Leibarztes, die an einem Tage der Hiobsposten im Hauptquartier einging, lautete:

„General erkrankt. Pleura stark angegriffen. Valerianowitsch."

Darauf erging folgende Antwort:

„General soll zum Teufel gehen. — Pleura ist unter allen Umständen zu halten. Nikolajewitsch."

Eingesendet.



Ankauf von Reben wilden Weines.

Das k. u. k. Kriegsministerium gibt bekannt, dass es vollkommen trockene Reben (Ranken) aus dem Jahre 1915 der wilden Weinpflanze, welche für Lauben und dergleichen verwendet wird, zum Preise von 6 K per Mtz. ab Verladestation übernimmt.

Anbote wollen unverzüglich an das k. u. k. Kriegsministerium 13. Abteilung, T. u. L. G., Wien III., Vordere Zollamtsstrasse 3, gerichtet werden.

Lokalnachrichten.

Auszeichnungen. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu verleihen: das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung vor dem Feinde dem Regimentsarzt Dr. Bronislaus Hackbeil des Garnisonspitales Nr. 15. — Das Militärverdienstkreuz III. Klasse mit der Kriegsdekoration in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde dem Obersten Emil Freiherrn Rohn v. Rohnau des Geniestabes. — Ferner anzubefehlen, dass neuerlich die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Hauptmann Anton Sieber des Infanterie-Regiments Nr. 73, zugeteilt dem Generalstabe; dem Oberleutnant Rudolf Radłowski des Festungsartillerie-Regiments Nr. 2.

Ernennung. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: Zum Feldkuraten in der Reserve des k. und k. Heeres den römisch-katholischen Weltpriester Josef Krupa der Diözese Krakau in der Evidenz der Ersatzreserve beim Landwehr-Ergänzungsbezirkskommando Krakau.

IV. Kriegsanleihe. Bei der Industrie-Bank für das Königreich Galizien und Lodomerien samt dem Grossherzogtume Krakau wurden bisher Subskriptionen auf die IV. österreichische Kriegsanleihe in der Gesamtsumme von 12,000.000 Kronen angemeldet. Hievon subskribierte die Industrie-Bank auf eigene Rechnung eine Million Kronen, ferner sind folgende Anmeldungen eingelaufen: K 2,000.000 Gemeinde Tustanowice, Bez. Drohobycz; K 1,000.000 Sosnowitzer Gesellschaft für Kohlengruben, Erzgewinnung und Hüttenbetrieb; K 500.000 M. L.; K 400.000 N. N.; je K 300.000 Bezirkssparkasse Krakau, Bezirksausschuss Jaroslau; K 250.000 Wechselseitige Versicherungsgesellschaft Krakau; K 200.000 Konserven-Fabrik Rucker, Lemberg; K 175.000 Wechselseitige Beamten-Versicherungs-Gesellschaft, Lemberg; K 150.000 Dr. Słuszkiewicz, Drohobycz, im Namen des Bergwerkes „Estera"; K 110.000 Bezirkshauptmannschaft Żółkiew; je K 100.000 Gartenberg und Schreier, Drohobycz, J. M. W., Wien, Abraham Bakenroht, Sparkasse der Stadt Sambor, Chaim Zuckerberg, Gemeinde der Stadt Krakau, Gemeinde der Stadt Bochnia, Sparkasse der Stadt Krakau; K 55.000 Maschinen-Fabriks-Aktien-Gesellschaft L. Zieleniewski, Krakau; je K 50.000 Aktien-Gesellschaft der Lemberger Brauereien, N. N. Wien, H. Dattner, Lemberg, Jakob Leib Zuckerberg, Drohobycz, „Helios" Zündwaren-Aktien-Gesellschaft, Wien, Bezirkssparkasse Myślenice, Bezirkssparkasse Chrzanów, Wildenberg, Warschau, Artur Mandl, Warschau, Beamten und Beamtinnen der Industrie-Bank, Krakau; K 40.000 Beamten und Bedienstete des Eisenbahnbetriebsamtes; K 35.000 Armenfonds, Krakau; je K 30.000 A. H. Zipper, Lemberg, „Tepege", Dąbrowa, Samuel von Horowitz, Lemberg, Präsident der Handelskammer, und eine Reihe von Beträgen bis zu K 25.000

Der Festungsfilm im Kino Nowości. Montag den 15., Dienstag den 16. und Mittwoch den 17. finden um 9 Uhr 15 Minuten abends im Kino Nowości, Starowiślna 21, Vorführungen des Films „Ein Tag in der Festung Krakau" statt. Dieser hochinteressante Film wurde vor drei Wochen aufgenommen und enthält die hervorragendsten Objekte und Anstalten des Festungsbereiches. Zutritt zu diesen drei Vorstellungen haben nur Militärpersonen. Eintrittskarten zu 2 K, 1·40 K, 1 K, 70 h und 48 h sind in der Administration der „Krakauer Zeitung", Dunajewskigasse 5, täglich von 8 bis 12 und 2 bis 6 Uhr erhältlich.

Theater, Literatur und Kunst.

Deutsches Theater. „777:10". Ein Turf- und Totoschwank in drei Aufzügen von Otto Schwarz und Karl Mathern. Diese wirklich lustige Turfgeschichte hat nun auch beim Krakauer Publikum den wohlverdienten stürmischen Lacherfolg gefunden. Allen voran ist der urkomische Herr Kronau zu nennen, über den die Zuschauer in seiner drolligen Rolle als Lehrling Davidsohn stellenweise vor Lachen geradezu schrien. Liebenswürdig wie immer Herr Gabel (als Prokurist Müller) und sehr lieb Margit Funtan als kommerzienrätliche Tochter. In kleineren Rollen sind besonders zu nennen Frau Korn sowie die Herren Egerer und Zich, die aus dem ausgezeichneten Zusammenspiel des in dem Schwank fast vollzählig beschäftigten Ensembles hervorragten. *k. dr.*

Deutsche Theatervorstellungen im Apollo-Theater (Zielona 17, Direktion Oskar Gärtner). Heute Montag den 15. Mai wird die Sensationskomödie „Die Schiffbrüchigen" zum letzten Male gegeben. Wir können deren Besuch jedem nur bestens empfehlen. Morgen Dienstag den 16. Mai gebt Schönherrs gewaltiges Drama „Der Weibsteufel" in Szene. In den letzten Jahren ist wohl kein Theaterstück von einem derartigen Erfolg begleitet gewesen wie „Der Weibsteufel". Es war nicht nur der stärkste Erfolg des Hofburgtheaters in Wien, an welcher Bühne die Neuheit noch immer im Spielplane erscheint — alle deutschen und auch viele fremdsprachigen Theater haben im „Weibsteufel" das zugkräftigste Stück gefunden. Die morgige Aufführung, der man allseits mit Spannung entgegensieht, wird jedenfalls die interessanteste Darbietung des Deutschen Theaters bilden. Mittwoch den 17. Mai veranstaltet die Direktion Oskar Gärtner zum Schlusse noch einen sehr unterhaltenden Theaterabend, der die lustigsten Einakternovitäten, u. zw. „Ehe-schutz", „Die Hasenpfote", „Eine verrückte Person" und „Unter vier Augen" bringt.

ok. **Das „Wunderkind der Akademie".** Das „Wunderkind der Akademie, so wurde jahrelang der spätere Historienmaler Alfred Rethel in Düsseldorf genannt, dessen Kunststern glänzend aufging, um allzu früh in die Nacht des Wahnsinns zu sinken. Am 15. Mai 1816 war Alfred Rethel in Haus Diepenbend bei Aachen geboren und zeigte schon in jungen Jahren ein so staunenswertes Talent, dass er noch vor Vollendung seines dreizehnten Lebensjahres auf die Düsseldorfer Akademie gebracht wurde, wo seine ersten Zeichnungen das Ansehen boten, „als hätte ein gewiegter Künstler diese energischen Linien gezogen; seine frühesten Kompositionen wiesen schon Gedanken auf, als wären sie der reifsten männlichen Anschauung entsprossen", wie ein Zeitgenosse Rethels nach den Mitteilungen Wilhelm Schadows schreibt, der Lehrer des Knaben wurde. Freilich wurde dem befähigten Jüngling die idealistische Richtung Düsseldorfs unbehaglich, auch wurde ihm schliesslich das „Wunderkind"-Dasein in Düsseldorf unbequem. So wandte er sich 1836 nach Frankfurt am Main, wo damals Philipp Veit weilte, dem er sich durch religiöse Stoffe, die er noch von Düsseldorf mitbrachte, verwandt fühlte. Dort entstand dann sein erstes grösseres Bild „Der heilige Bonifazius". Von einem 1837 gemalten Bilde „Ein Verbrecher, von der Nemesis verfolgt", einer allegorischen Darstellung von grossartiger Intention, wird die Geschichte berichtet, dass das Bild einen betrügerischen Richter, dem das Werk durch die Verlosung des Frankfurter Kunstvereins zugefallen war, in den Wahnsinn getrieben habe. Rethel schuf in schneller Folge vieles und vielerlei, grosse historische Bilder, wie die „Auffindung der Leiche Gustav Adolfs bei Lützen", dann das im Städelschen Institut in Frankfurt befindliche Bild „Daniel in der Löwengrube", das durch Vervielfältigungen sehr bekannt wurde, Porträts für den Römersaal in Frankfurt, Holzschnitt-Illustrationen zu Rottecks „Weltgeschichte", 1848 zur Revolutionszeit die Blätter „Auch ein Totentanz", die nur in Holzschnitt vervielfältigt und von dem Maler-Dichter Robert Reinick mit Versen versehen wurden. Sein letztes und berühmtestes Werk aber waren die vom Kunstverein für die Rheinlande bestellten Fresken aus dem Leben Karls des Grossen für den Aachener Rathaussaal. Die Kartons davon befinden sich in der Berliner Nationalgalerie. Nachdem er vier von den zehn Entwürfen selbst ausgeführt, unternahm Rethel 1851 eine Reise nach Dresden, und hier überfiel ihn plötzlich der Dämon des Wahnsinns. Vergebens suchte er Heilung auf einer Reise nach Rom, die Krankheit verschlimmerte sich mehr und mehr, und in völliger Geistesumnachtung starb er am 1. Dezember 1859.

Das Kreuz der Welser.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

(71. Fortsetzung.)

„So! So! Nun ich weiss, was Sie üppig nennen. Mögen Sie nicht noch ein Glas Tee?"

„Ich danke. Ich möchte reden."

„Na, also, reden Sie!"

„Mein Telegramm hat nur undeutlich lauten können."

„Selbstverständlich."

„Zwei Stunden, nachdem ich es aufgab, konnte ich schon selber wegfahren. Der Herr Major-Auditor Hausner lässt Sie vielmals grüssen. Er wird im nächsten Frühjahr nach Wien kommen und Sie besuchen. Er sehnt sich darnach, mit Ihnen von alten Zeiten zu reden."

„Du lieber Mensch," murmelte Müller — aber über sein bewegtes Gesicht huschte dabei doch ein Schatten.

„Und diese Belege sendet er Ihnen," fuhr Ossip fort und legte etliche amtlich aussehende Papiere vor seinem „Meister" hin.

Dieser sagte: „Aha, der Schlüssel," dann las er die Papiere. — Das letzte, es war mehr ein Brief als ein amtliches Schreiben, wiewohl es ebenfalls das Siegel des Regiments trug — dem Hausner angehörte — las Müller zweimal durch — dann schaute er lang, im Nachsinnen verloren, vor sich hin.

„Aber — Sie rauchen ja nicht," sagte er plötzlich, griff in die Brusttasche und schob Jewljeff seine Zigarrentasche hin. „Haben doch keinen Unsinn gemacht? Haben hoffentlich keinen Schund geraucht unterwegs?" fragte er. „Sie wissen — unsereines muss sich nach Möglichkeit gesund erhalten."

Ossip beteuerte, dass er nur gute Zigarren geraucht habe und machte sich, merkbar in bester Stimmung, daran, eine jedenfalls noch bessere Zigarre aus Müllers Vorrat anzuzünden.

Darnach besprachen die zwei noch mehreres. Als der Gegenzug gemeldet wurde — schieden sie.

Ossip ging nach dem Schlosse Welsberg.

Müller fuhr nach der Kreisstadt.

Dort suchte er Horn auf, stellte sich ihm vor, bewies seine Identität mit seinem Beglaubigungsschreiben und hatte darnach eine lange Unterredung mit dem Herrn Untersuchungsrichter, der zuerst sehr überrascht, und zwar unangenehm überrascht von all dem war, das Müller ihm bezüglich des Falles Ruben mitteilte und der erst nach und nach seinem Besucher gegenüber auftaute.

Zum Schlusse war er so warm geworden, dass er, der meist liebenswürdige und gerechte Mann, Müllers Hand mit der Versicherung drückte, dass er der Sache sowohl, als auch ihm einen ausserordentlichen Dienst erwiesen habe.

Als Müller ging, liess er Dr. Horn sämtliche Papiere zurück, welche Ossip von Trient mitgebracht hatte. Und Müller reiste wieder zurück.

Auch er begab sich daraufhin in das Schloss Welsberg, wo Graf Lothar ihn voll schier fieberiger Ungeduld erwartete.

„Sie sind ja ganz aufgeregt, Herr Graf."

Mit diesen Worten erwiderte Müller Lothars Begrüssung und dieser beeilte sich zu sagen:

„Ich bin aufgeregt. Ja — ich würde es nutzlos leugnen. Aber — ich werde Sie um nichts fragen, um gar nichts — denn, wissen Sie — trotzdem ich einige Zeit hindurch sozusagen Diplomat gewesen bin — habe ich es doch nicht gelernt, zu rechter Zeit zu schweigen."

„Sie denken jetzt an Ihren Spaziergang mit der Baronesse," sagte Müller lachend.

Der Graf errötete.

„Sie wissen also schon, dass ich geplaudert habe?"

„Ja — die Baronesse hat es mir verraten."

„So hat Franzi also auch geplaudert?"

„Nur mit den Augen. Vorher hat sie mich nie so aufmerksam, so forschend betrachtet. Da wusste ich sofort, dass Sie mich ihr gegenüber des Titels wieder entkleidet haben, den Sie mir vorher kostenfrei verliehen hatten."

„Nur ihr gegenüber, Herr Müller!" beteuerte der Graf eifrig.

Müller beruhigte ihn.

„Jetzt kann es meinetwegen mit Pauken und Trommeln bekannt gemacht werden, wer ich bin," sagte er — „denn in kurzer Zeit ist meine Rolle hier ohnehin ausgespielt."

„So habe ich Herrn Jewljeffs spärliche Andeutungen richtig verstanden?"

„Herrn Jewljeffs spärliche Andeutungen haben Ihnen das Richtige verraten. Morgen werden wir den Betreffenden nach der Kreisstadt bringen."

(Fortsetzung folgt.)

Drei Strassen des Krieges von Dr. Max Osborn. (Preis M 2.— broschiert, M 3.— gebunden). Auf drei Hauptstrassen des Krieges an der Westfront führt Osborns Buch, das erscheint, indes vor Verdun die schweren Geschütze donnern: nach dem Artois, Frankreichs „schwarzem Land“, nach der Champagne und nach Flandern. An der belgischen Küste hat Osborn die unaufhörlichen Kämpfe miterlebt, die dem deutschen Sieg bei Ypern folgten, in der Champagne die Herbstoffensive der Franzosen, die am Widerstand unserer Truppen wie an einem undurchdringlichen Stahlpanzer sich brach, im Artois, bei Arras, den letzten Durchbruchsversuch des Feindes und den Beginn des deutschen Vorstosses. Fortreissend in ihrer Wucht sind Osborns Schilderungen, aus einer Begeisterung geboren, die jedes Pathos verschmäht, Freiluftszenen mit kraftvoller Wiedergabe jedes Sinneseindrucks. Dunkle Nachtvisionen aus der Gegend von Souchez, unter einem von regellosem, grausigem Lärm zerrissenen Himmel, die schmerzliche Friedensstimmung um deutsche Soldatengräber, Aufnahmen von Strassen und Feldern, über die das Kriegsgewitter dahergerast ist, Wanderungen durch französische und flämische Städte, Menschen und Landschaft — alles macht Osborn in persönlicher, dichterischer Formung lebendig. So schliesst sich sein Werk zu einem überwältigenden Bilde des grossen Völkerdramas zusammen.

Vor einem Jahre.

16. Mai. Das Bergland von Kielce bis zum Oberlauf der Kamienna ist vom Feinde gesäubert. — An der Sanstrecke Rudnik—Przemysl wurden russische Nachhuten vom rechten Ufer geworfen. Nördlich Kolomea wurde den Russen ein Stützpunkt entrissen. — Russische Angriffe bei Szawle, Augustow und Omulew scheiterten. — Schwarze Truppen erlitten, bei Ypern angreifend, schwerste Verluste. — Westlich der Argonnen wurde ein französischer Stützpunkt genommen. — Wie bekannt wird, hat das italienische Kabinett am 6. Mai mit dem Dreiverband ein bündnisähnliches Abkommen getroffen.

SPORT.

Lemberger Sport. Ende April und Anfang Mai fanden hier bemerkenswerte Wettkämpfe statt, veranstaltet von dem bekannten Sportverein „Czarni“ und einer Mannschaft des Infanterieregiments Nr. 41, bestehend aus Einjährigen und Fähnrichen, welche den Namen „Lauda“ annahmen. Der Wettstreit begann mit einem leichtathletischen Fünfkampf, zu dem sich drei Mitglieder der „Czarni“ stellten. Im Hochsprung erreichte der Fähnrich Miciński als erster 1·46 m, Scott als zweiter 1·36 m; Kugelstossen: Miciński 9·24 m, Scott 8·8 m; Weitsprung: Miciński 5·22 m, Osuchowski 5·1 m; Diskuswerfen: Miciński 30·3 m, Scott 26·18 m; 200 Meter-Lauf: Scott 27 Sekunden, Miciński 27½ Sekunden. Der Fussballwettstreit „Czarni“ gegen „Lauda“, bei dem elf „Czarni“- gegen zehn Spieler des Infanterieregiments Nr. 41 antraten, ergab 4 : 3 (4 : 1) zugunsten der Einundvierziger, am 1. Mai neuerlich zugunsten der Einundvierziger 3 : 1 (1 : 1, 2 : 0). Im allgemeinen zeichneten sich die jugendlichen „Czarni“-Leute durch äusserst lebhaftes Spiel, die Einundvierziger durch Uebung und Ruhe aus. Sonntag, den 7. Mai standen die beiden hervorragendsten Lemberger Sportvereine, u. zw. „Czarni“ und „Pogoń“, deren Mitglieder fast durchwegs im Kriegsdienste stehen, einander gegenüber. Der Wettkampf endete 3 : 1 (1 : 1) zugunsten der „Czarni“. —r.

Spielplan des Deutschen Theaters im Apollo-Theater (Zielona 17).

Beginn der Vorstellungen 8 Uhr.

Montag, den 15. Mai: „Die Schiffbrüchigen“. Sensationskomödie in drei Akten von Brieux.

Dienstag, den 16. Mai vorletzte Vorstellung: Sensationsnovität „Der Weibsteufel“, Drama in 5 Akten von Schönherr.

Mittwoch, den 17. Mai letzte Vorstellung: „Eheschutz“, „Die Hasenpfote“, „Eine verrückte Person“, „Unter vier Augen“.

Kinoschau.

„NOWOŚCI“, Starowiślna 21. Programm vom 15. bis 17. Mai.
Der seltsame Lebensweg. Sensationsdrama in drei Akten. — **Wessen Kind?** Heiteres Lustspiel in drei Akten. — **Neue interessante Kriegswoche.**

„ZŁUDA“, Rynek 34. Palac Spiski. Programm vom 12. Mai bis 18. Mai:
Kriegsaktualitäten. — Das Mädel vom Varieté. Drama aus dem amerikanischen Artistenleben in drei Akten. **Carl und Carla.** Heiteres Lustspiel in drei Akten.

„APOLLO“ (neben Hotel Royal und Café City). Programm vom 12. bis 15. Mai:
Junges Volk. Naturaufnahme. — **Der Herr Generalkonsul.** Lustspiel. — **Das Geheimnis von Moskau.** Kriminaldrama in drei Akten. In der Hauptrolle: Czernowska. — **Ein aussergewöhnlicher Pianist.** Humoreske.

Die „Krakauer Zeitung“ ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!

Aufheiternde Lektüre
für ernste Zeiten!
Neue lustige Bücher
Preis je K 1·50.

Ja die Bayern!
Lustige Geschichten aus dem Westen. Von Georg Queri.
Köstlich illustriert.
Mit buntem Titelbild.
Urwüchsiger übersprudelnder Humor lässt den Leser aus dem Lachen gar nicht herauskommen! Die drastische Art, mit der es der Autor als echter Münchener versteht, allerlei lustige Erlebnisse seiner Landsleute zu schildern, wird überall inniges Vergnügen bereiten. Das sind nicht nur die Bayern, die durch ihre Tapferkeit der Schrecken aller Feinde Deutschlands wurden, sondern das sind die köstlichen, braven Menschen, wie sie nur in Deutschland gedeihen und in Deutschland — geliebt werden.

Maruschka
Braut gelibbtes
G. Hochstetter's
schnell berühmt gewordene
Briefe von Debberitz
von Iwan Kosak gefangenes
mit den köstlichsten Bildern von Walter Trier.
Mit buntem Titelbild.



Im Wurschtkessel
Kriegsschnurren
Gepfefferte Worte und Bilder über unsere Feinde.
Von Georg Mühlenschulte.
Mit effektvollem bunten Titel.
Die köstliche, scharf pointierte Form, mit der hier in Wort und Bild die eiserne Grossmäuligkeit der feindlichen Maulhelden gegeisselt und verspottet wird, wird in ganz Deutschland, namentlich aber in den Schützengräben grosse Heiterkeit erregen.

Als „Liebesgaben“
werden diese drei wirklich lustigen Bücher an der Front, in den Quartieren, Lazaretten usw. besonders willkommen sein und vergnügte Stunden bereiten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen!
Gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) erfolgt Frankolieferung vom
Verlag der „Lustigen Blätter“
(Dr. Eysler & Co.) G. m. b. H., Berlin SW 68, Markgrafenstrasse Nr. 77.

A. Herzmansky
Wien VII., Mariahilferstrasse 26, Stiftgasse 1, 3, 5, 7
Eine Pflegestätte der Wiener Mode.
104

Csardasfürstin
auf Grammophonplatten
bei der Firma
Leopold Huttrer
Krakau, Grodzkagasse Nr. 59.
Verkauf nur im I. Stock.
Feuerzeuge, Taschenlampen. Reparaturen. 412

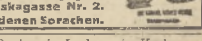
Die Kriegs-Handels-Zentrale
verlegt ihre Bureaus **mitte Juni** l. J. nach der
Slawkowskagasse Nr. 1
(Ecke Ringplatz).
107

Garantiert echten Himbeersaft
empfiehlt als **Spezialität** die Firma
Ad. Reich
Fruchtsaftpresserei, Likörfabrik und Sliwowitzgrossbrennerei
in
Buchlowitz (Mähren)
185 Gegründet 1801.

TECHNISCHES BÜRO
F. LORD
KRAKAU, LUBICZGASSE Nr. 1.
TELEPHON 230.
Lager von technischen und elektrischen Bedarfsartikeln.
Dampfmaschinen, Benzin-, Rohöl- und Gasmotoren, Mühlenmaschinen, Walzen, Seidengaze etc. Pumpen aller Systeme, Maschinen- und Zylinder-Öle, Tovotefette, Leder- und Kamelhaarriemen, Gummi- und Asbestdichtungen, wasserdichte Wagendecken. Dynamos und Elektromotoren, Glühlampen etc. — Preislisten gratis und franko. 100

KAZIMIERZ ZIELINSKI
Optiker 103
Krakau, Rynek główny Nr. 39.



DIE STIMME SEINER MAJESTÄT auch sämtlicher Erzherzoge und Heerführer sind erhältlich, ausschliesslich in dem
Eigene Werkstätte. **Ersten Grammophon-Spezialhause JOSEF WECHSLER** Kataloge gratis.
KRAKAU, Florianergasse Nr. 25. LEMBERG, Sykstuskagasse Nr. 2.
Grosse Auswahl der neuesten, verbesserten trichterlosen Apparate u. Platten. 20.000 Platten in verschiedenen Sprachen.


Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.